

Konrad von Würzburg | Das Herzmære
und andere Verserzählungen

Konrad von Würzburg
Das Herzmære
und andere Verserzählungen

Mittelhochdeutsch / Neuhochdeutsch

Nach den Textausgaben von Eduard Schröder
übersetzt und kommentiert von Lydia Miklautsch

Reclam

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 19381
Alle Rechte vorbehalten
© 2016 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
Gestaltung: Cornelia Feyll, Friedrich Forssman
Gesamtherstellung: Reclam, Ditzingen. Printed in Germany 2016
RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und
RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-019381-5
www.reclam.de



Inhalt

Der Schwanritter	6
Der Welt Lohn	104
Das Herzmære	124
Heinrich von Kempten und Kaiser Otto	164

Anhang

Zu dieser Ausgabe – Zur Übersetzung	219
Zum Autor	220
Zur Gattung	222
Zur Chronologie der Texte	224
Zu den einzelnen Texten	
Der Schwanritter	225
Der Welt Lohn	229
Das Herzmære	231
Heinrich von Kempten und Kaiser Otto	236
Weitere Literaturhinweise	240

Der Schwanritter

In der Handschrift fehlt das erste Blatt mit 140 Verszeilen; Edward Schröder beginnt die Zählung in seiner Ausgabe daher bei 141.

⟨...⟩
besitzen sîne hêrschaft. 141
(seht) alsus war dô criechaft
der herzog ûzer Sahsenlant
mit dirre frouwen alzehant
umbe ir liute und umbe ir guot: 145
dur sînen hôhen übermuot
bestuont er si mit strîte.
si liez in bî der zîte
hantvesten unde ir brieve sehen:
wie vor den herren was geschehen 150
mit rehte daz gedinge,
daz âne misselinge
daz lant ir erbe solte sîn.
daz trouc die werden herzogîn
gar lützel unde cleine für, 155
wand ir nâch sînes herzen kür
der fürste rîch von Sahsen
liez grôzen schaden wahsen.
Er quam geriten in ir lant
mit gewalticlicher hant 160
und mit sô starker herescraft
daz sich diu frouwe tugenthaft

Der Schwanritter

Bevor Gottfried von Brabant zu einem Kreuzzug aufbrach, setzte er seine Frau und seine Tochter mit einem schriftlichen Dokument als Erben ein. Der Bruder Gottfrieds, der Herzog von Sachsen, erkannte nach dessen Tod das Testament nicht an und beanspruchte selbst die Herrschaft in Brabant.

⟨...⟩
besitzen seine Herrschaft. 141
Deswegen begann
der Herzog von Sachsen
mit dieser Dame sogleich einen Krieg
um Land und Leute: 145
Aufgrund seines großen Stolzes
bekämpfte er sie.
Zur selben Zeit hat sie ihn
Dokumente und Urkunden sehen lassen,
in denen vor Zeugen 150
rechtmäßig festgelegt wurde,
dass das Land ohne jeden Zweifel
ihr Erbe sein sollte.
Das legte die edle Herzogin,
sehr sorgfältig und genau vor;
dennoch fügte ihr der mächtige Fürst von Sachsen
aus fester innerer Überzeugung heraus
großen Schaden zu.
Er kam mit gewaltiger Macht
und einem so großen Heer 155
in ihr Land geritten,
dass die tugendhafte Dame

mit nihte kunde sîn erwern,
wand er begunde si verhern
mit roube und ouch mit brande.
an liuten unde an lande
wart ir verlust vil manecvalt.
kein ritter was in ir gewalt
der im getörste widerstân,
ir dienestliute si verlân
mit helfe dâ begunden,
dem fürsten si enkunden
gurliugen noch gestrîten.
dâvon ir zallen zîten
der herre vil ze leide tete.
er brach ir dörfer unde *(ir)* stete
mit schedelichen reisen
ze noeten und ze freisen:
das tet er *(ir)* vil unde gnuoc.
Ze jungest sich diu zît getruoc
von wilder âventiure alsô
daz der künec Karle dô
rîlichen als ein rœmscher voget
quam in daz Niderlant gezoget
und wolte drinne rihten
und allez daz verslihten
daz für in quæme dâ ze clage,
als noch hiute und alle tage
billîche ein rœmscher künec tuot.
er quam in eine veste guot
mit *(al)* der hovediete sîn,
diu lît dâ sich der snelle Rîn

165

170

175

180

185

190

sich nicht wehren konnte,
als er damit begann, ihre Besitzungen
mit Raub und Brandschatzen zu verheeren.

165

Ihre Verluste an Untertanen und Ländereien
waren sehr groß.

Kein Ritter stand unter ihrer Herrschaft,
der es wagte, sich ihm entgegenzustellen;
die Dienstleute versagten ihr
ihre Unterstützung,

170

weil sie dem Fürsten weder
widerstehen noch ihn bekämpfen konnten.
Während einer langen Zeit
fügte ihr der Herr großen Schaden zu.

175

Ihre Dörfer und Städte
zerstörte er mit räuberischen Kriegszügen
und brachte beständig
Not und Schrecken über sie.

Zuletzt trug sich zu dieser Zeit
ein wirklich erstaunliches Ereignis zu,
und zwar als König Karl
in seiner Würde als römischer Schirmherr
in die Niederlanden reiste,
um dort zu richten

180

und in allem einen Ausgleich zu finden,
was ihm an Anklage vorgetragen werde,
so wie es noch heute und für alle Tage
für einen römischen König angemessen ist.

185

Er nahm mit seinem Hofstaat
Quartier in einer stattlichen Festung,
die dort liegt, wo sich der schnelle Rhein

190

wil sêwen unde ergiezen
und in das mer kan fliezen,
als ez noch mangem ist bekant: 195
Niumâgen ist diu burc genant
dâ Karle nider sich geliez.
er bat (dâ) künden unde hiez
den liuten von dem lande sagen:
swer vor im hæt iht ze clagen, 200
daz der für in dâ quæme
und guot gerihte næme
nâch sîme rehthen alzehant.
Diu herzogîn ze Brâbant,
als si vernam diu mære, 205
dô quam diu tugentbære
mit ir tohter wünnevar
für den erwelten künec dar
und suochte an im gerihte sâ.
nu was ouch bî der zîte dâ 210
der herzog ûzer Sahsenlant
und manec herre wîte erkant
die gerne suochten sînen hof,
und manec werder bischof
des herze tugend sich versan; 215
grâven unde dienestman,
herzogen unde frîen gnuoc
und manec rîcher fürste cluoc,
die wâren ûf dem palas.
dô Karle ûf ein gestüele was 220
gesezzen durch gerihte,
vor sîner angesihte

zu einem See verbreitert
und in das Meer mündet,
manchen ist sie noch bekannt: 195
Die Burg heißt Niumâgen
in der sich Karl niederließ.
Er bat, seine Ankunft verkünden
und der Bevölkerung ausrichten zu lassen,
dass jeder, der eine Klage vorbringen wolle, 200
zu ihm kommen solle
und ein angemessenes Gerichtsverfahren
gemäß seinem Recht erhalten werde.
Als die Herzogin von Brabant
diese Botschaft hörte, 205
kam die tugendhafte
mit ihrer lieblichen Tochter
zum ruhmreichen König
und bat sogleich um eine Gerichtsverhandlung.
Zu dieser Zeit waren 210
auch der Herzog von Sachsen
und manche weithin bekannte Herren anwesend,
die gerne den Hof aufsuchten,
sowie manche edle Bischöfe,
deren Gesinnung tugendhaft war, 215
Grafen, Dienstmänner,
Herzöge, Freiherrn
und viele reiche und vornehme Fürsten
befanden sich im Saal.
Als Karl auf einem Stuhl Platz nahm, 220
um Gericht zu halten,
begannen in seiner Gegenwart

begunde clagen alzehant
diu herzogin von Brabant
unde ir tohter junc diu maget.
ûf den von Sahsen dô geclaget
von in beiden sêre wart:
die frouwen rîch von hôher art
dem künge ir schaden seiten,
ir ungemach si leiten
den ôren sîn mit rede für:
wie si nâch sînes herzen kür
vertreip der herzog âne schult,
und waz er grôzer ungedult
an in begangen hæte
mit worten und mit tæte.

225

230

235

Nu si vor Karlen beide
mit jâmer und mit leide
gestuonden clegelîche alsô
vil schiere wart geschouwet dô
ein fremdez wunder ûf dem sê,
daz man gesach nie keinez mî
daz wunderlicher wäre
und ouch sô tugentbære.

240

Der künec blicte nebensich
aldurch ein venster wünnlich:
dô spürte er daz ein wîzer swan
flouc ûf dem wazzer dort herdan
und nâch im zôch ein schiffelîn
an einer keten silberîn,
diu lûter unde schône gleiz.
der vogel sich des harte fleiz

245

250

die Herzogin von Brabant
und ihre junge Tochter
sogleich mit ihrer Klage.
Der Herzog von Sachsen wurde
von beiden heftig angeklagt:
Die hochgeborenen Frauen
berichteten dem König von ihrem Schaden
und von den Verlusten,
die sie zu erleiden hatten:
wie sie der Herzog aus reiner Willkür
und unrechtmäßig vertreiben wolle
und dass er mit großer Heftigkeit
gegen sie vorgegangen sei
mit Worten und mit Taten.

225

230

235

Als sie nun beide
voll Jammer und Leid
klagend vor Karl standen,
war plötzlich auf dem Meer
ein merkwürdiges Ereignis zu sehen.
Man hat seitdem niemals mehr
so etwas Außerordentliches
und Glücksverheißendes gesehen.

240

Der König schaute beiseite
durch ein schön verziertes Fenster:
Da bemerkte er einen weißen Schwan,
der über dem Wasser heranflog
und ein kleines Schiff hinter sich her zog
an einer silbernen Kette,
die hell und strahlend glänzte.
Der Vogel gab sich große Mühe,

250

daz er die cleinen arken
gezüge ab dem vil starken
wilden wâge unmâzen tief. 255
ein ritter in dem schiffe slief:
der hæte sich darîn geleit,
darüber ein spalier was gespreit
daz liehten schín den ougen bar,
von palmâtsâden rôsenvar, 260
in dem diu sunne spilte.
der helt ûz sîme schilte
gemachet hæte ein küssîn,
ûf dem sô lag daz houbet sîn
dur ruowe dâ besunder. 265
Ich sage iu von im wunder,
welt ir mit willen sîn gelosen:
sîn helm, sîn halsberc und (die) hosen
diu wâren neben in geleit,
er hæte sîniu wâpencleit 270
mit im gefüret ûf den sê.
der albez wîz alsam der snê
fuorte an im den swæren soum,
den segel und den mastboum:
des schiffelînes marner guot. 275
den ritter ûf des wâges fluot
zôch der vogel dort herdan:
in fuorte als eben dirre swan
daz nie kein marner ûf dem mer
ein schif geleite sunder wer 280
sô wol als in der albez tete,
wand er in zuo des landes stete

den kleinen Kahn
durch die wilden weiten Wellen zu ziehen,
die sehr tief waren.

255

Ein Ritter schließt in dem Schiff:
der hatte sich hineingelegt,
bekleidet mit einem Untergewand
aus rosenfarbener Seide,
auf dem die Sonne widerschien
und den Augen einen hellen Schimmer bot.

260

Der Held benützte seinen Schild
als ein Kissen,
auf dem lag sein Haupt
in vornehmer Ruhe.

265

Ich werde Euch mehr Erstaunliches von ihm erzählen,
wenn Ihr bereit seid, von ihm zu hören:
Sein Helm, sein Brustpanzer und die Waffenhosen
lagen neben ihm,
er hatte seine Rüstung
mit aufs Meer genommen.

270

Der schneeweisse Schwan
führte die schwere Last mit sich,
das Segel und den Mastbaum:
Er war dem Schifflein ein guter Steuermann.

275

Den Ritter zog der Vogel
durch die Wellen:
Eben dieser Schwan führte ihn so vortrefflich,
wie kein Steuermann auf dem Meer
ein Schiff hätte so gut leiten können,
so wie dieser Schwan es tat,

280

als er ihn sicher

gar ordenliche wîste.

Und do der hôchgeprîste
küneC Karle daz ersah,
dô stuont er ûf unde sprach:
»wil ieman schouwen unde spehen
daz grœste unbilde daz gesehen
ie wart ze keinem mâle,
der kêre sunder twâle
mit mir (al)zuo des meres stade.
ein vogel ziuhet sô gerade
ûf dem wazzer dort herdan
ein schiffelîn und einen man
daz man daz wunder nie bevant,
er wil in fueren an diz lant
ab des vil tiefen meres fluot.
wol ûf, ir mæren helde guot,
und ïlent mit mir an den sê!
der albez wîz alsam der snê,
geverwet sô daz blüende rîs,
der kêret darûf sîne wîs
daz er den helt geleite
ze lande vil gereite
und in ze stade bringe.
sô wunderlicher dinge
wart selten ie geschouwet iht,
sô daz man einen vogel siht
ûf wazzer fueren liute.
swaz ouch sîn kunft bediute,
si zeiget fremdui mære:
ein keten wünnebære,

285

290

295

300

305

310

den Weg zum Ufer wies.

Als der hochgerühmte
König Karl das sah, 285
stand er auf und sprach:
»Wenn jemand etwas vollkommen Unbegreifliches
sehen und bestaunen will,
was noch nie vorher gesehen wurde,
der soll unverzüglich
mit mir zum Meeresufer eilen.

Ein Vogel zieht dort gerade
ein Schifflein auf dem Wasser zu uns her
mit einem Mann darin.

Das ist ein noch nie dagewesenes Wunder,
er will ihn durch die tiefen Meeresfluten
ans Ufer bringen.

Wohl auf, Ihr berühmten und edlen Helden,
und eilt mit mir ans Ufer.

Der schneeweisse Schwan,
in der Farbe eines blühendes Zweigs,
bemüht sich sehr darum,
den Helden

an das Ufer zu leiten
und an Land zu bringen.

So etwas Erstaunliches,
hat noch nie jemand gesehen,
dass ein Vogel
Menschen durchs Wasser führt.
Was auch immer seine Ankunft bedeuten mag, 305
sie ist in jedem Fall ungewöhnlich:

Er trägt eine wunderbare

diu von silber ist geslagen,
ist im gesmidet umb den cragen
und an daz schiffelin geworht;
er wil den ritter unervorht
her wîsen zu der veste.

315

got hât uns wilde geste
gesant her ûf dem wâge wît:
ein ritter in dem schiffe lît,
der ist darinne entsläfen;
sîn harnasch und sîn wâfen,
glanz und missewende frî,
sint im geleit vil nâhen bî.«

320

Diz mære unmâzen wilde
daz dûhte ein grôz unbilde
die ritter algemeine
die bî dem künge reine
wâren ûf dem wîten sal.
geloufen quâmens überal
hinab dem hûse alzuo dem sê.
nieman beleip von liuten mî
des mâles ûf der veste guot,
wan dise frouwen ungemuot,
die clagen wolten bî der zît:
der ungemuete was sô wît
und *{al}sô* breit ir swære,
daz si niht fremder mære
und âventiure enruochten,
wan si gerihte suochten
vil gerner danne wunder.
Dâmite *{und}* ouch hierunder

325

330

335

340

aus Silber geschmiedete Kette
um den Hals,
an der ist das Schifflein befestigt:
Ohne jede Scheu will er den Ritter
ans Festland bringen.

315

Gott schickt uns seltsame Gäste
über das weite Meer:
Ein schlafender Ritter
liegt in dem Schifflein,
seine Rüstung und Waffen,
glänzend und makellos,
liegen neben ihm.«

320

Dieser wirklich erstaunliche Bericht
erschien allen Rittern unbegreiflich,
die bei dem edlen König
im großen Saal waren.
Von überall liefen
sie aus der Burg hinab zum Meeresufer.

325

Keiner von den Leuten
blieb da im Gebäude,
außer die betrübten Frauen,
die zu diesem Zeitpunkt
ihre Anklage vorbringen wollten;
Ihr Kummer war so groß
und ihre Schwermut so stark,
dass sie ungewöhnliche Ereignisse
nicht kümmerten,
weil sie Gerechtigkeit suchten
und nicht Wunder.

330

Inzwischen

340

die arken hæte dô der swan
gewiset zuo der veste dan
und was mit ir ze lande komen; 345
dâvon der ritter úzgenomen
der in dem schiffelinne slief
was úf dem wilden wâge tief
erwecket und erwachet.
úf hæte er sich gemachet 350
viel schiere úz sîner arken.
des wart der helt mit starken
êren schône enphangen,
wan Karle quam gegangen
im engegen an daz mer
mit eime ritterlichen her, 355
unde enphien in alsô wol
daz man enphâhen niemer sol
baz dekeinen jungelinc.
er hiez behalten sîniu dinc 360
und wart von sîner künfte frô.
»got weiz wol, herre«, sprach er dô
»daz iuch ein fremder marner hât
ân alle schemelîche tât
gefueret her in unser lant.« 365
dô wurden im vil *(wol)* zehant
diu liehten wâpencleider sîn
getragen úz dem schiffelin
und *(für in)* úf die burc gesant.
dô nam der kü nec sâzehant 370
den werden ritter úzerwelt
und fuorte den kürlichen helt

hatte der Schwan das Schiff
zum Festland gelenkt
und war mit ihm am Ufer angekommen; 345
Der besondere Ritter,
der in dem Schifflein schlief,
wurde durch die wilden Wogen
der Brandung geweckt.
Sogleich stand er auf
und stieg aus dem Kahn. 350
Da wurde der Held
mit hohen Ehren empfangen,
denn König Karl selbst
kam ihm bis zum Ufer
mit seinem ritterlichen Gefolge entgegen 355
und begrüßte ihn so standesgemäß,
dass kein Jüngling
jemals besser empfangen wurde.
Er ließ für seine Habe sorgen
und zeigte sich erfreut über seine Ankunft. 360
»Bei Gott, Herr«, sprach er da,
»Euch hat ein ungewöhnlicher Schiffsherr
ohne jegliche Widrigkeit
in unser Land geführt.« 365
Daraufhin wurde
seine glänzende Rüstung
aus dem Schifflein geladen
und in die Burg gebracht.
Der König selbst
nahm sich des edlen, auserwählten Ritters an 370
und geleitete den trefflichen Helden

mit im *(von)* dannen ūf daz hûs.
diu liute machten einen grûz
von disem wunder wilde, 375
daz sîn erweltez bilde
ein albez hæte dar gezogen.
der helt an manheit unbetrogen
den vogel hiez dô kêren dan:
»fliuc dînen wec, vil lieber swan!« 380
sprach er güetliche wider in.
»swenn ich dîn aberdürftic bin
und dîn ze nœten brûchen sol,
sô kan ich dir geruofen wol
und dich herwider bringen.« 385
(Seht) dô begunde swingen
der albez balde ūf sîne vart.
daz schiffelîn gefueret wart
mit im von dannen über sê.
man sach ir beider dâ niht mî, 390
wan si dô sunder lougen
den liuten ab den ougen
schier unde balde wâren kommen.
Der gast hin ūf daz hûz genomen
von *(dem)* erwelten künge wart. 395
dur sîne ritterlichen art
wart er ze wunder an gesehen
man dorfte keinen ritter spehen
nie sô wünniclichen mîr.
der kûnc gewaltic unde hêr
gienc an sîn gestüele wider 400
und saz an daz gerihte nider

hinauf zur Burg.
Alle Leute verneigten sich
vor diesem ungewöhnlichen Fremden,
dessen auserwählte Gestalt
ein Schwan hergebracht hatte. 375
Der Held, an Mannhaftigkeit unübertrffen,
befahl dem Vogel, umzukehren:
»Flieg deinen Weg, lieber Schwan!« 380
sprach er freundlich zu ihm.
»Sollte ich dich aber wieder benötigen
und dich als Hilfe aus der Not brauchen,
so werde ich dich rufen
und wieder herholen.« 385
Daraufhin breitete der Schwan die Flügel aus
und flog sogleich davon.
Das Schifflein zog er mit sich
über das Meer.
Schon bald sah man die beiden nicht mehr, 390
denn sie sind wahrhaftig
in sehr kurzer Zeit
aus dem Blickfeld der Leute verschwunden.
Der Gast wurde vom edlen König
mit in die Burg genommen. 395
Wegen seiner ritterlichen Art
wurde er bewundernd angesehen,
niemals wieder konnte man
einen so außergewöhnlichen Ritter erblicken.
Der mächtige und edle König 400
begab sich wieder auf seinen Richterstuhl
und saß zu Gericht,

als er gesezen was dâvor;
der gast ouch neben in enbor
gesetzet wart von sîner hant
für mangen fürsten wîte erkant.

405

Nu Karle an sîn gerihte quam
und aber sich des an genam
daz er dô wolte rihten
und allez daz verslihten
swaz crumbes dinges wære dâ,
dô stuont *(eht)* aber *(ûf)* iesâ
diu herzogîn von Brâbant.
si nam ir tohter an ir hant,
diu glanz was unde reine:
von fleische noch von beine
wart ein kint als ûzerkorn
in Brâbanden nie geborn
sô die vil keiserlîche fruht.
an ir lag êre mit genuht
an lîbe und an gelâze,
liutsælic ûz der mâze
sô schein diu quote bî der zît.
si zierte ein grüner samît,
des truoc si mantel unde roc,
und hermîn was daz underzoc
der wünniclichen wâete.
ein schapel ûfe hæte
diu schoene und diu vil clâre,
daz lühte von ir hâre
von golde und *(ouch)* von gimmen.
und hæte si niht grimmen

410

415

420

425

430

wie er es vorher getan hatte,
mit eigener Hand wies er den Gast
zu sich hinauf auf den Platz neben ihm,
vor manchen weithin berühmten Fürsten.

405

Nun wollte Karl Gericht halten
und sich wiederum darum kümmern,
was einen Richterspruch erforderte
und alles das ausgleichen,
was als Unrecht gelten könne.

410

Da stand noch immer
die Herzogin von Brabant.
Sie hielt ihre Tochter an der Hand,
die war schön und rein in allem:
Von solcher Gestalt
war in Brabant
noch nie ein Kind geboren worden,
das so vollkommen war wie dieses.

415

Sie war äußerst ehrbar
in ihrem Aussehen und in ihrem Verhalten
und über alle Maßen wohlgefällig,
so trat die Tugendhafte zu diesem Zeitpunkt auf.

420

Sie war geschmückt mit grünem Samt,
aus diesem war der Mantel und der Rock,
das Unterfutter der herrlichen Kleidung
war aus Hermelin.

425

Die Schöne und Reine
zierte ein Kranz,
der leuchtete auf ihren Haaren
von Gold und Edelsteinen.
Und hätte sie nicht tiefen Schmerz

430